

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

erschienen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag u. Exped. Pillenburg, Markbachstr. 40.

Preis für die einspaltige Petitzeile aber drei Zeilen 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 177.

Samstag den 31. Juli 1915

9 Jahrgang

Ein Jahr Weltkrieg.

Am 28. Juli 1914 war das von Oesterreich-Ungarn an Serbien gestellte Ultimatum abgelaufen. Es war also der innere Angelegenheit der beiden Länder, aber bei der Lage der europäischen Politik mußte sie bald weltweite Folgen haben. Wie weit diese gingen, das wissen wir heute alle. Wir stehen ja mitten in den Ereignissen. Werden doch noch die Schlachten dieses Weltkrieges schlagen, zu dem jener 28. Juli der Auftakt war. Es ist nicht, wenn man sich kurz noch einmal an das in Erinnerung bringt, was sich damals in so beängstigender Schnelle ereignete. Dann wird man erst erkennen können, ein wie großes Verbrechen diejenigen begangen haben, die diese Weltkatastrophe heraufbeschworen haben.

Einen Monat vorher, am 28. Juni, war Erzherzog-Franz Ferdinand nebst seiner Gemahlin in Serbien das Opfer eines feigen Mordanschlages geworden. Einem Schläge wurde dadurch der Öffentlichkeit bekannt, welche Fäden sich im Süden Europas gesponnen hatten, um zuerst Oesterreich-Ungarn zu vernichten und dann zu dem Schläge gegen uns auszuholen zu können. Man wußte, daß Rußland sich Serbiens als Vorposten für seine Pläne bediente, man wußte auch, daß das Jarenrecht, wie schon vorher die Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambouloff bewiesen hatte, den Mordanschlag als politische Waffe benutzte. Aber eins wußte man damals wenigstens noch nicht, wer der eigentliche Drahtzieher war. Der sah, den Tugendhaften folgend, an den Ufern der Themse und entrüstete sich mit an gewaltigsten über die Serajewer Tat. Jetzt, so mehr als ein Jahr vergangen ist, sehen wir klarer. Jetzt kann kein Vorwand mehr den englischen Minister des Auswärtigen Grey und seine Helfershelfer davon weghalten, daß sie die Friedensstörer ermutigten, die noch die Tat in Serajewo den Funken in das Pulverfaß Europas warfen.

Wie sich die Dinge dann abgelist haben, ist ja bekannt. Es wird unergessen bleiben, wie unser Kaiser in letzter Stunde noch alles Menschennögliche tat, um das heranrückende Unheil von der Welt abzuhalten. Seine Schritte hatten keinen Erfolg. Unsere Gegner hielten die Zeit für gekommen, wo sie die volle Ernte in ihre Schürren glaubten einfahren zu können. Jetzt denken sie vielleicht anders darüber; denn wenn sich je einmal Menschen verrechnet haben, dann waren es sicher die Herren Grey, Poincaré und Tswolski. Sie haben jetzt an einem Grabe voller Hoffnungen und Pläne. Das Reich, das sie in erster Linie vernichten wollten, steht stärker und mächtiger da als je. Tagtäglich sehen wir, wie Deutschland und seine Verbündeten aus innerer Einigkeit heraus ständig an Kräften zunehmen. Man hat die ganze Welt gegen uns auf die Beine gebracht. Wir haben ihr standgehalten und unsere Gegner empfindlich getroffen. Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Wie lange er dauern wird, wer kann es wissen? Aber uns ist schon jetzt klar, daß der Mord in Serajewo seine volle Sühne finden wird. Man wollte Deutschland vernichten. Aber es tracht in dem Gebälk der Staaten, die im Erde antreten wollten.

In einer Rückschau auf das abgelaufene Kriegsjahr legt der Konstantinopeler „Tanin“ vom 28. Juli u. a.: „Das vergossene Blut wurde nicht umsonst geopfert. Es bereitet eine so glückliche Zukunft für die Nation, welche das Recht und die edle Sache der Menschheit kämpft, daß sie uns veranlaßt, morgen mit noch größerer Entschlossenheit Opfer zu bringen. Wir setzen mit noch größerer Zuversicht der Zukunft entgegen. Das ist der Gewinn, den uns das Jahr gebracht hat.“

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. König Ludwig von Bayern ernannte den Prinzen Ludwig Ferdinand zum Obergeneralarzt des bayerischen Sanitätskorps.

Gegen Haase, Bernstein und Kautsky. Zwei sozialdemokratische Vertrauensmänner-Versammlungen im 22. Reichsbach-Haus (Bachstr. 1. B.) sächsischen Wahlkreises nahmen, wie das „B. L.“ aus Dresden erfährt, Beschlüsse an, worin sie sich auf den Boden der Verfassung der Mehrheit der Reichstagsfraktion stellen und sich die vergiftende Tätigkeit der Minderheit scharf anerkennen.

Aus dem württembergischen Abgeordnetenhaus. Stuttgart, 29. Juli. In ihrer heutigen Sitzung hat die Zweite Kammer dem Etat für 1915 zugestimmt. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat ihre Zustimmung erteilt mit der Begründung, auch für sie gelte als erste Pflicht die Geschlossenheit des bürgerlichen Volkes in dem ungleichen Kampfe auch nach Außen zu betonen. Dagegen hat sich die neugegründete „Sozialistische Vereinigung“ (Mitglieder!) mit dem Etat nicht einverstanden erklärt.

Ausland

„Väterchen“ politische Schachergeschäfte. Sofia, 29. Juli. Einer Blättermeldung zufolge ist der russische Botschafter in Bulgarien, Fürst Trubetzkoi, bei Paskitsch und den serbischen Thronfolger Alexander im Namen des russischen Zaren energische Vorstellungen zu erheben, daß

Serbien unverzüglich die in der Wozzeck-Dezision an Bulgarien abgetretene. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Unversöhnlichkeit scheitern werde.

Die Frontverschiebung in Rußland.

Durch ein Versehen haben wir vorgestern unseren Lesern eine falsche Kartenstizze zur Veranschaulichung gebracht, weshalb wir mit der Bitte um Entschuldigung um Beachtung der nachstehend richtigen Stizze ersuchen.



Kleine politische Nachrichten.

+ Der für den 28. Juli angekündigte allgemeine Ausmarsch der spanischen Seeleute findet nicht statt, da die Regierung versprochen hat, den Kammern eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, in der alle Forderungen der Seeleute in Erwägung gezogen sind.

Holländischen Blättern zufolge fandte die belgische Regierung einen sehr ausführlichen Protest an die holländische Regierung über eine angebliche neue Schändung der allgemein anerkannten Kriegsgebräuche und der Haager Abkommen durch Deutschland. — Diese Regierung muß allerdings als besonders berufen erscheinen.

+ Die Verammlung der Delegierten der französischen Kammergruppen zur Prüfung der Frage der Parlamentskontrolle hat eine Tagesordnung angenommen, welche das Recht und die Pflicht des Parlaments betont, eine Kontrolle über die hauptsächlichsten Elemente der Landesverteidigung auszuüben.

+ Aus Paris meldet der „Progrès“, daß der Budgetausschuß nach einem Bericht des Ministers des Krieges betreffend die Einführung neuer Ergänzungskredite für Heer und Marine für das Rechnungsjahr 1914 angenommen habe; die Kredite erreichten die Höhe von 18 Millionen Franc.

+ Genfer Blättermeldungen aus Paris zufolge wurde die „Guerre Sociale“, welche trotz des Verbotes der Zensurbehörde einen Artikel Heros mit der Überschrift „Regierung und Oberkommando“ veröffentlicht hatte, neuerdings beschlagnahmt.

+ Das Einigungsamt für das schottische Kohlenrevier tagte kürzlich in Glasgow, um über die Forderung der Bergleute auf eine Tageszulage von einer Mark zu verhandeln; es mußte sich vertragen, ohne eine Einigung erzielt zu haben.

+ Das jüngste römische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Stellvertreters des Königs, durch den bis auf weiteres für alle Fahrzeuge das Fischen in der Adria bei Tag und Nacht verboten wird.

+ Der Unterstaatssekretär des englischen Kriegsamts Tennant antwortete einem Parlamentsmitgliede auf eine Anfrage über den Befundheitszustand beider englischen Truppen

an den Dardanellen schriftlich, daß in gewissem Umfang Typhus und Dysenterie dort herrschten.

+ Der neue spanische Generalresident General Jordan hielt, wie der „Pariser Temps“ aus Tetuan meldet, seinen feierlichen Einzug in dieser Stadt. Man hoffe, daß es Jordan gelingen wird, die Ruhe im Gebiete von Tetuan wieder herzustellen.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

+ Gleichzeitig mit einem Trupp von 600 Gefangenen — im ganzen hatte dieses Korps allein an diesem Tage nur 3000 Gefangene gemacht — langten wir im Stabsquartier unseres Reservekorps wieder an. Eggellenz selbst besichtigte die Leute, die fast durchweg einen guten Eindruck machten und davon zeugten, daß die Russen in den Dnjestr-Kämpfen ihre besten Truppen eingesetzt hatten.

Dann ging es zu Tsch. So mäßig die Unterkunft war, so ausgezeichnet war die Verpflegung, die hier doch ausschließlich auf den eigenen Nachschub angewiesen ist. Ueberall, bis zu den Mannschaften in der vordersten Linie habe ich das gefunden; ein Beweis dafür, wie gut auch in der funktionell und vielfachstaltig sich aufbauenden Maschinerie des Etappendienstes trotz der größten Schwierigkeiten alles klappt.

Wenn man sieht, mit welcher selbstverständlichen Ruhe der gewaltige Verkehr in den Etappenorten sich vollzieht, in wie musterhafter Ordnung die oft Kilometer langen Kolonnen aneinander vorüberfahren — auf den ganzen 2400 Kilometern, die ich hinter den Fronten der Armeen nachsehen und Einsichten zurückgelegt habe, gab es auch nicht ein einziges Mal eine Störung —, wenn man die Sicherheit beobachtet, mit der die zahlreichen Räder dieses Riesenbetriebes ineinander greifen, weiß man, daß der Trid von 1812, mit dem die Russen jetzt, aus der Rot eine Tugend machend, ihren Rückzug zu pfeffern drohen, für unsere Truppen keine Schrecken haben kann. Auch er wird den Siegeszug unserer Heere nicht aufzuhalten vermögen. In würdiger, echt deutscher Weise wurde der Erfolg des Tages bei Tsch. gefeiert. Da war kein Ueberschwang, kein Bräsegetümmel. In schlichten, kernigen Worten die erfreulichen Errungenschaften der heutigen Kämpfe kennzeichnend, dankte der General seinen braven Truppen. Dann klangen nach einem feurigen Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn die Gläser zusammen.

Es war schon zehn Uhr vorüber, als wir uns erhoben. Man hatte freundlicherweise ein Nachtquartier für uns in einem Bauernhause des benachbarten Dorfes ausfindig gemacht. Doch die Aussicht, unsere Kenntnisse von der russisch-galizischen Insektenwelt in besonders ergiebiger Nähe bereichern zu müssen, ließ uns die nächtliche Heimfahrt trotz mancher Fährlichkeiten verlockender erscheinen. Freilich waren es an 120 Kilometer bis zu unserem Standort beim A. D. R., zum Teil auf schlechten Festwegen mit halberstörten Brücken, und ein halbes Duzend Meilen weiter östlich standen die Russen immer noch diesseits des Dnjestr. Aber der Mond schien so hell, und die milde Nachtlust war so erfrischend nach der Schwüle des Tages. So turlbelten wir an.

Eine herrliche Fahrt die ersten zwei Stunden lang. Selber sollte die letzte Stunde noch eine traurige Ueberschuldung bringen. In phantastischen Formen, von den Strahlen des Mondes wie mit einer Aureole umrandet, bauten sich vor uns im Süden die Berggruppen der Karpathen auf. In den Wäldern und Tälern glitzerte und funkelte es. Märchenstimmung, wenn der Donner der Kanonen nicht gewesen wäre, der von Nordosten her fast unaussprechlich zu uns herüberdrang. Wir kommen durch eine Ortschaft. Doppelt graulich reden sich die kalten Schornsteine, die allein von den verbrannten Wohnstätten übrig geblieben sind, in die blauliche Nachtlust auf. Da — zwischen dem verkokelten Gebüsch Feuerzeichen. Der Feind? — Nein! eine Baderkolonne, die in der Nachtlust ihrer Tätigkeit nachgeht. Nahe dabei eine Feldschlächtere, die eben erst angekommen und beim Einrichten begriffen scheint. Eine ganze Rindviehherde ist in ihrem Gefolge. Sie weidet auf einer endlos scheinenden Wiese, und ab und zu mischt sich das Gebrüll eines ihrer Tiere in den mäßig verhallenden Kanonendonner.

Better geht es. Links in einer Talsenkung ruht eine Kolonne. Die Mannschaften schlafen unter den fauber ausgerüsteten Fahrzeugen. Die Pferde angepökt das neben. Eine Reibahn um die Schulter, wandert der Bosten auf und ab; denn es ist kühl dort unten im aufsteigenden Nebel. Schweren Dienst hat auch der Train. Tag und Nacht auf der Landstraße, tut er unermüdlich seine wichtige Pflicht. Seine Tüchtigkeit ist die Bedingung für die Leistungsfähigkeit der fehlenden Truppe. Auch auf diesen Teil unserer Heeresmacht dürfen wir stolz sein.

Ein Bald steigt vor uns auf. Wir kennen ihn. Hier hatten die Russen einen ihrer Hauptstützpunkte bei der Verteidigung der Strjz-Ebene. Noch stehen die Drahthindernisse. Noch sind die Erdwerke nicht eingeebnet, die, oft in mehreren Reihen übereinander, zu einer furchtbaren Festung sich anordnen. Noch furchtbarer, als sonst, ist ihr Eindruck in dieser Mondnacht. All diese schwärzlichen Erdschichten beleben sich. Schreckensvolle Bilder eines graufigen Nahkampfes steigen vor uns auf. Nicht allzu schwer wird es der Phantastie gemacht. Noch schwebt jener abscheuliche süßliche Leichengeruch über diese Waldede, der überall da ist, wo die Russen größere Verluste hatten. Oft haben sie ihre Toten nur so oberflächlich

eingescharrt, daß die Stiefelabdrücke über den Boden aufragten. Doch hier hat auch von den Anstigen manch Tapferer sein Leben lassen muß. Viele weiße Holztreppen stehen auf dem stillen Soldaten-Friedhofe dort unten zwischen den hohen Tannen.

In stillem Gebet fahren wir vorüber. Der Nebel wird dichter und dichter. Plötzlich lautes Rufen vor uns. Wir verlangsamen. Die Gestalt eines wintenden Mannes löst sich aus dem Dunst. Unser Wagen hält. Was gibt es? Aufgeregt schreiend berichtet der Mann. Aber er schreit rathlos. Wir versetzen ihn nicht. Erst als er uns die steile Böschung hinabführt, sehen wir, was geschehen ist. Unten im Grunde liegt ein deutsches Militärkraftfahrzeug, das sich vollständig überschlagen hat, in Trümmern, und darunter zwei Feldgräue. Mit großer Mühe werden sie herangezogen. Der eine röchelt nur noch; sein Schädel ist gespalten. Der andere gewinnt die Besinnung wieder und berichtet, daß die Sanitätsmannschaften zur Front befördert haben und daß sie bei der Rückfahrt im Nebel den Weg verfehlten und abgestürzt sind. Sie beide sind Bandwehrlente, ihres Zeichens Mesaniker aus Bremen.

Den Leichtverwundeten trugen wir in unseren Wägen. Er ächzt und stöhnt und kann die Beine nicht bewegen. Wir heben ihn im Baret ab und tragen ihn nach einigen Tagen, daß er außer Gefahr ist und Hoffnung hat, wieder ganz auf die Beine zu kommen. Dem anderen senden wir einen Krankenwagen entgegen. Doch leider ist bei ihm alle Mühe vergebens. Drei Tage darauf senkte man ihn in die Erde. Auch er starb in Ausübung seiner Pflicht für sein Vaterland. Auch seiner wird man in seiner Heimat gedenken als eines Helden.

Richard Schott,
Sonderberichterstatter.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern stoß unsere Artillerie einen auf dem Furnes-Kanal liegenden Brück in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei Givenchy in den Argonnen und bei Vanquois sprengten wir mit Erfolg Minen, französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki, beiderseits der nach Ostita führenden Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen; sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Nafelst, alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich von Nowo-Georgiewsk auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen; sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Juli. (WB.) Amtlich wird verlautbart: den 29. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaut russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(7)

„Ein heißer Blick, ein stürmisches Wort genügt, um das Weib zu blenden, wenn seine Zeit gekommen ist. Und er? Welcher Mann könnte Affinitas Schönheit sehen und sie nicht zugleich für sich begehren?“

Er ging einigemal hastig hin und her, warf sich dann auf das Sofa und vergaß das Gesicht in den Händen. Ein stöhnendes Schluchzen erschütterte plötzlich seinen Körper.

Frau Lore sah da mit großen, entsetzten Augen, wollte nicht begreifen und — begriff doch.

Lange Zeit blieb es stumm zwischen beiden. Peter Lott wurde endlich still. Seine Haltung war müde und in sich zusammengesunken wie die eines Greises.

Dann stand Frau Lore auf, trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter.

„Sei ein Mann, Peter. Es tut weh — aber es ist unser beider Los: hergeben zu müssen, was uns das Liebste ist. Du und ich, wir beide haben kein Glück in der Ehe gefunden. Die große Liebe ist — an uns vorübergegangen. Nun sind wir alt, aber — nicht unnütz. Denn die Jugend braucht uns.“

„Hörst Du? Sie braucht uns — und darin liegt nun die Erfüllung unserer Sehnsucht. Dadurch wird es warm und hell um uns. War der Tag trüb und neblig, der Abend bringt uns Sonnenschein durch das Glück und die Liebe derer, die jung sind. Gelt, Du verstehst mich?“

Peter Lott zögerte sich nicht und die Frau fuhr fort zu sprechen, leise und eindringlich mit suggestiver Kraft.

„Du wirst uns helfen, weil Du Affinitas lieb hast, und weil sie niemand hat als Dich und mich in dem Kampf, den sie entgegenseht. Du wirst Dich um Langendorf kümmern und ihn zu uns bringen, wenn diese Erkundigung gut ausfällt. Den ersten Sturz bei Hans nehme ich auf mich. Dann wollen wir nicht an uns, sondern nur an die Jugend denken. Wie glücklich sie auch sein mögen, unsere Liebe soll sie noch reicher machen. Rudi führt mir eine zweite Tochter zu.“

Ostlich Kamionka — Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei Sokal wurden erneut heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front unternahmen die Italiener am Plateaurande bei Sdrausina und bei Vermigliano erfolglose Vorstöße. Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marco im Etztale zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Trofana zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage im Osten.

Der bekannte Militärkritiker des Berner „Bund“, Stegemann, weist in der Nummer vom 28. Juli darauf hin, daß die russische Regierung, indem sie alles Entbehrliche gegen Nafensens und Erzherzog Joseph Ferdinands Druck an die Südfrent der polnischen Zentralstellung warf, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamt, die strategische Gelanfrage aber eher verschlimmert als verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umklammerung und sagt:

Wenn die Armee des Generals von Below stark genug ist, eine riesenhafte strategische Umklammerung vorzunehmen, ohne selbst umfaßt zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmannöver erleben, das je in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Bielowie und die Kottmoskumpfe würden angeht des die Verbindungen mit Petersburg beherrschenden Gegners zur Todesfalle werden. Wir werden sehen, ob die russische Heeresleitung sich versteht, im Reg zu bleiben, oder ob sie die Brest-Litomst oder noch weiter ostwärts ausweichen und die Buglinie als Front wählen wird. Auch diese Front ist indessen bereits umgangen und bedroht, wenn General von Below nicht zurückgeworfen wird. Unabwiesbar muß das Schauspiel für die französische und die englische Heeresleitung sein, die dieses gigantische Ringen aus der Ferne verfolgen, ohnmächtig zu helfen und gezwungen, sich auf Tellengriffe zu verlegen, die vielleicht eine Vogelschlange, einen Minentrichter in den Argonnen oder einen flandrischen Schützengraben in ihre Hand bringen, aber das Geschick der russischen Armee nicht zu wenden vermögen. Auch land muß sich aus eigenen Kräften helfen. Bewahrte man in Berlin am Ende doch das Vermächtnis des „Mannes von Sedan“ gut, vom dem Schließen, der Vorbereiter in der Führung von Millionenheeren, bei keinem Rücktritt als Generalstabschef sprach? Als Hindenburg bei Tannenberg schlug, wieweil wir zum ersten Male auf Schließen hin. Die größte Vernichtungsschlacht im Felde liegt heute schon weit zurück. Wird sie wiederholt oder überholt werden?

Die Erzwingung der Narew-Linie durch die Truppen Hindenburgs hat in Frankreich überrascht. Die Pariser Presse vom 28. d. M. erkennt die Bedeutung des Ereignisses an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolgen werde, welche zwar nicht befestigt, aber infolge der Beschaffenheit des Geländes besser zur Verteidigung geeignet sei. Major de Gortzeu allerdings äußert sich im „Matin“ viel skeptischer. Er glaubt, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeiten biete. Warchau sei nun von einer neuen Seite her stark bedroht. Für die Russen sei es jetzt wichtiger, zurückzugehen, um die Zerstückung ihrer Front zu vermeiden, als sich an den Besitz Warchaws zu klammern.

Ueber Kriegskosten und Frontlänge

jammert die Londoner „Morning Post“ vom 28. Juli in einem Leitartikel u. a. folgendes:

Deutschland hat eine fürchterliche Macht im Osten zusammengebracht und treibt die Russen durch sein überlegenes Gewicht zurück, so daß die russischen Stellungen und Armeen gefährdet sind. Trotzdem haben wir von keiner Diversion an der Westfront gehört. Die britische Armee war unnütz. Wir hatten wochenlang keine Meldungen von Bedeutung. Nichts ist geschehen während dieser Krisis, um den Verbündeten durch einen Druck in Flandern zu Hilfe zu kommen. Deutschland darf die Initiative ergreifen, strategisch ungefragt hier und dort zuschlagen. Wir behaupten 30 Laufgräben mit Schwerkräften. Deutschland behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen einschließlich Belaiens und eines Teiles von Frankreich und unter-

und in Langendorf hoffe ich einen zweiten Sohn zu finden. Du auch! Nur den macht das Alter arm und einsam, den den Weg verliert zur Jugend hinüber, der sich selbst an-schließt von ihrem Leben. Wir beide wollen das nicht, gelt?“

Draußen klingelte es. Frau Lore ging, um zu öffnen. Es war Affinita, die strahlend und schön wie der junge Tag in die verräucherte Stube des alten Mannes kam und sich stürmisch an seine Brust warf.

„Onkel Peter — ich bin so glücklich — so schrecklich glücklich, daß Du's gar nicht begreifen kannst. Mama hat Dir alles erzählt, nicht wahr? Und Du freust Dich mit mir, ja?“

„Ja — ich freu' mich mit Dir,“ sagte Peter Lott mit schmerzlichem Lächeln, während sein unstillbares Auge an dem runden, rosigen Gesicht hing.

„Und wirst mir helfen, gelt?“

„Ja.“

„Gib mir, lieber Onkel Peter!“ Sie küßte ihn unbefangen auf die schmalen Backen, während ihm zinnete war wie dem heiligen Laurentius auf dem glühenden Rost und er doch nicht wagte, sich freizumachen.

Dann erzählte sie von Ferry Langendorf. Wie gut er sei. Wie er sie liebe, — natürlich, abgöttisch. Wie er nichts anderes mehr denke als sie und immer sie, die sobald als möglich sein Weib sein sollte. „Und schön ist er, wie ein Gott!“ rief sie. „Ihr werdet schon die Augen aufreißeln! Das Haar so schwarzgelockt, und die dunklen Augen so blühend, als wär' ein Stückchen Sonnenstrahl drin festgewachsen. Er freut sich schon so sehr auf Euch. Und wird Euch liebhaben — gewiß! Seine eigene Mutter, aus der macht er sich nicht viel, sie ist so kalt und gleichgültig. Lebt da irgendwo in Preußen bei Verwandten, ich glaube, er hat sie zehn Jahre lang nicht gesehen. Gelt, Mama? Du wirst's ihm zeigen, was eine Mutter sein kann? Du Beste! Allerbeste! Einzige!“

Eine stürmische Umarmung, heiße Kisse, die Frau Lores bleiches Gesicht in rosigen Glanz tauchen. Dann fährt Affinita fort: „Und vornehm ist Ferry wie ein Graf mit sed zehn Jahren! Immer das Beste, Feinste kann ihn befriedigen. Gut für mich! Da ist ihm nichts ant genug. Werdet Ihr es glauben, daß er ganz empört ist über meine einfachen Kleider?“ „Dich werd' ich anziehen, Kleine, wie eine Prinzessin!“ sagte er gestern, als wir uns zufällig einen Moment trafen, „paß

nimmt diese gewaltigen Angriffe. Trotzdem schmeißt sie die brüchige Post, daß es einen angenehmen Teil am Kriege nimmt. Die Lage ist gefährlich und unbefriedigend. Wenn wir nur die Linie von wenigen Meilen behaupten können, dann haben wir keine sehr starken Gründe dagegen. Wir geben hinan, für die Linie von 30 Meilen ebensoviele aus, als Deutschland an den Grenzen. Rußland und Frankreich wissen, daß wir nicht alles was wir können, daß wir den Krieg verlängern, weil wir mit halber Kraft kämpfen.“

Die jüngste Beschießung von Reims.

Nach dem „Gazette“ vom 27. d. M. zählten aus Reims eingetroffene Flüchtlinge, daß die letzte Beschießung am 22. Juli nachmittags begann und mit großer Heftigkeit den ganzen Nachmittag über anhielt. Die Beschießung wurde an den beiden darauf folgenden Tagen etwas weniger heftig fortgesetzt. Im ganzen etwa tausend Schuß gegen die Stadt abgegeben worden. An diesen Stellen der Stadt seien Brände ausgebrochen, welche aber dank der Aufopferung der Feuerwehr gelöscht werden konnten. Besonders groß war die Zahl der Brände infolge der Beschießung in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag. Allein in diesen Stunden seien über 20 Granaten großen Kalibers auf die Stadt gefallen. Die Zahl der Toten und Verwundeten in der Zivilbevölkerung sei sehr groß.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 28. Juli. (Meldungen des Reuters Bureau.) Die Fischdampfer „Salacia“ und „Jenir“ gestern von Unterseebooten versenkt worden. Die Befragungen wurden in Lowestoft gelandet. — Das Fischfahrzeug „Westwardho“ ist in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden; die Besatzung landete in Lowestoft. — In Grimsby landete heute die Besatzung der norwegischen Bark „Sagnedalen“, die von einem deutschen Unterseeboot am 2. Tag in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen, und wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Lote“ aufgenommen. — Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schooner „Marie“, „Diptunus“ und „Pena“. Die Besatzungen sind heute in Bligh gelandet. (Diese Schiffe werden Bannware an Bord gehabt haben.)

Kalmar, 29. Juli. Die schwedische Brigg „Fortuna“, die von Halmstad nach West-Hartlepool unterwegs war, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen gelagerten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Cuxhaven gebracht wurde. (Es ist anzunehmen, daß die „Fortuna“ Bannware an Bord hatte.)

+ Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Konstantinopel, 29. Juli. Angesichts des bisherigen Mißlingens der englisch-französischen Dardanellenoperationen, die am Schluß des dritten Monats nach der Landung auf der Spitze der Halbinsel Gallipoli keine Fortschritte gemacht hat, führt der „Tanin“ aus, daß die Alliierten vor den Dardanellen bankrott gemacht und eine vollständige Schlappse erlitten hätten, da sie ihr Ziel, nämlich die Freimachung des Weges nach Konstantinopel, nicht erreichen konnten. Wenn in Zukunft von der einflussreichen im Orient sprichwörtlichen Macht Englands und Frankreichs gesprochen werde, werde jedermann spöttisch zu Aufjeln zuden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 30. Juli 1915.

— Der Briefverkehr der deutschen Zivilgefangenen in Rußland. Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverhältnis den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Daraus können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenenpostsendungen, sondern nur noch durch Mittelpersonen (Kreuz usw.) auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden, wobei es noch zweifelhaft ist, ob so Sendungen die Adressaten erreichen werden.

nur auf — die Augen werden diese dämmen wir antun, wenn sie erst sehen, was ich aus Dir mache!“

„Und woher?“ fragte Peter Lott, „ist er so reich?“

„Das weiß ich nicht. Ich glaube, er nimmt viel ein von der Aufsicht, deren Direktor er ist.“

„So.“

„Ja. Obwohl er es gar nicht gerne ist. Nämlich das Foto und alles, was damit zusammen hängt, hast er gewollt. Sein Traum ist nur ein stilles Familienglied. Er will die Villa mieten ganz im Grünen — natürlich nahe bei Mama, dort wollen wir unser Nest bauen, und niemand soll hinein dürfen, sagt Ferry. Ihr selbstredend ausgenommen. Nur diese Spießbürger nicht, die sich überall an ihn klammern — ach, er ist solch ein herrlicher, besonderer Mann. Ganz anders als alle, die ich kenne! Immer voll Edele, voll Feiertags, gar nichts in ihm von diesem schweren Dasein, das das Leben immer niederdrückt.“

„Ich glaube, das macht, weil er viel herumgekommen ist und gar keinen Respekt hat vor Büchsenweisheit. Damit mach' er seine Bange!“ lacht er, wenn die Rede darauf kommt.

„Du mußt das Leben immer scherzhaft nehmen.“

Sie lachte und warf dann die Arme in die Luft.

„Herrgott, wenn Ihr wisst, wie wohl das tut, daß ich nun endlich reden darf von ihm!“

Frau Lore und Peter Lott hörten Schweigen zu und suchten, sich aus Affinitas Reden ein Bild des Mannes zu machen, der so unermüdet in ihren Lebenskreis getreten war.

Affinita erzählte dann noch ausführlich, wie sie einsehen gelernt hatten. Bei der letzten Kunstausstellung, die Affinita in Begleitung ihrer einstigen Klavierlehrerin besucht war, gewesen. Er kannte Fräulein Weghauer, ließ sich Affinita vorstellen und wich nicht mehr von ihrer Seite. Zwei Tage später, als sie Einkäufe in der Stadt machte, traf sie ihn wieder, und von da an wurden es schon feste Verabredungen. Er brachte heraus, wann sie ihre Einkäufe besorgte, und wartete sie regelmäßig irgendwo. „Ich wußte wohl, daß er eigentlich nicht reich sei,“ meinte Affinita zuletzt, „aber es ist unmöglich, ihm etwas abzuschlagen, wenn er darum bittet. Ihr werdet das selbst begreifen, wenn Ihr ihn kennt.“

Fürsetzung folgt.

Berlin, 30. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam Einzelheiten zu der bereits gemeldeten Gesamtsumme der englischen Verluste. Danach verlor England in Frankreich 3288 Offiziere tot, 6803 verwundet, 1163 vermisst. Mannschaften 48 372 tot, 156 308 verwundet, 50 969 vermisst. An den Dardanellen lauten die Zahlen für Offiziere 537, 1379, 198; für Mannschaften 7567, 28 635, 10 892. Bei einem Vergleich mit früheren Verlustangaben ergibt sich, daß die Briten in den letzten Wochen allein 59 379 Mann verloren haben.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Kiofe, Herborn

Aus Groß-Berlin.

Rechtsanwälte als Richter. Während Rechtsanwälte als Vertreter von Prozessparteien bei den Kaufmanns- und auch bei den Gewerbegerichten nach dem Geleite nicht zugelassen sind, steht ihrer Tätigkeit als Richter grundsätzlich nichts im Wege. Zur Einstellung von Rechtsanwälten als Berichtsvorsitzende ist jetzt in größerem Maßstabe das Berliner Kaufmannsgericht übergegangen. Schon seit längerer Zeit sind dort die Rechtsanwälte Dr. Kann und Dr. Bissauer als Kammerpräsidenten tätig, ihnen folgten vor kurzem die Justizräte Rastow und Hirsch. Die Einstellung dieser vier Anwälte als Richter hat für vorläufig ein Jahr die Bestätigung des Oberpräsidenten gefunden. Auch beim Berliner Gewerbegericht sind bereits zwei Berliner Anwälte, die Justizräte Jansen und Maruse, als Richter tätig.

Aus dem Reich.

Kriegsinvalidenmiete. Die Witwe Frau E. A. Frohde in Hamburg hat, dem „B. L.“ zufolge, aus eigenen Mitteln eine Kriegsinvalidenmiete gegründet, aus der 60 bis 80 Kriegsinvaliden auf Lebensdauer eine jährliche Mieteunterstützung von 300 Mark erhalten sollen.

Der Jahrestag des Kriegsbeginns. Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht folgende Verfügung des Erzbischofs von Köln, Kardinals von Hartmann: Der Jahrestag des Kriegsbeginns, Sonntag, 1. August, bietet in besonderer Weise Anlaß, Gott dem Herrn für die Hilfe, die er uns bisher huldboll erwiesen hat, innigen Dank zu sagen und ihn von neuem inständig zu bitten, daß unsern Leiden bis zu einem glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges gnädig gewähren möge. Daher bestimme ich, daß am nächsten Sonntag, den 1. August, in allen Pfarr- und Pfarrenkirchen der Erzbischöfe das Hochamt mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes gehalten und vor dem Schlussgebet drei Vaterunser und „Gegrüßt seist du, Marie“ sowie das Friedensgebet seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. verrichtet werden sollen.

Erkrankung des Fürsten Pleh. Der plötzlich an schwerer Blinddarmentzündung erkrankte Fürst v. Pleh hat sich dieser Tage im Johanner-Krankenhaus zu Pleh einer günstig verlaufenen Operation unterzogen. Fürst Pleh befindet sich bisher im kaiserlichen Hauptquartier.

Das Eisenerz bei den Eisfässern. Die Zeitung „Der Eisfasser“ hat eine Liste der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Eisfässer aufgestellt. Nach dieser Liste sind im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges bereits über 3000 Eisfässer ausgezeichnet worden.

Die Heimkehr der Kriegsinvaliden. Die Schweiz gelangte am Mittwoch vorläufig wieder zum Abschluss. Dienstagabend ist der letzte Zug mit französischen Kriegsinvaliden von Konstanz nach Lyon abgefahren.

Brotmarkenunterschlagungen in Augsburg. Wie dem „B. L.“ aus Augsburg gemeldet wird, ist dort der erste Fall eines trassen Brotmarkenunterschleifes aufgedeckt worden. Der Lehrling eines dortigen Bäckermeisters stahl seinem Lehrherrn mehr als 6000 Brotmarken und verkaufte sie gegen Geld an verschiedene Personen, darunter auch gutsituierte Leute. Gegen die Schuldigen ist ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Hehlerei eingeleitet worden.

Grubenunfall in Dortmund. Auf der Zeche „Gneisenau“ der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft in Dortmund stürzten zwei Monteure mit einem Gerüst in die Tiefe. Einer der Leute starb infolge Schädelbruchs, der andere trug eine schwere Verletzung davon.

Feuergefährliche Feldpostsendungen. Neuerdings sind Zigarren zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzünd-Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit nach § 5, II der Postordnung von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit derartigen Zigarren nicht zur Beförderung anzunehmen, auch die ortsansässigen Zigarrenhändler auf das Versendungsverbot aufmerksam zu machen.

Durch eine Fliegerbombe getötet. Beim Ausfinden einer nicht treppierten Fliegerbombe auf dem großen Übungsplatz bei Tilsit sind drei Kinder, sämtlich Geschwister, sofort getötet worden. Ein viertes Kind ist gestorben. Das fünfte Opfer, ein erwachsenes Mädchen, ist schwer verletzt. Die Stelle, wo die Fliegerbombe lag, war durch Holzpfähle besonders gekennzeichnet. Einwohner der Umgebung pflegten untreppierte Bomben als Kriegsgedenken nach Hause mitzunehmen. Militärsicherheitsrat soll jetzt dagegen strengstens vorgegangen werden.

Aus aller Welt.

Verhäftigung Kriegsgefangener in Frankreich. Snorer Blicher veröffentlicht eine amtliche Note des Inhalts, daß der Kriegsminister auf Ansuchen des Arbeitsministeriums beschlossen hat, daß Kriegsgefangene unter gewissen Bedingungen der Verwaltung des Forst- und Gewässerwesens, den Waldbesitzern und Holzhändlern zur Verfügung gestellt werden können. Die Maßregel wurde bereits in verschiedenen Gegenden durchgeführt, besonders zur Abholzung der Domänenwälder. Die Heranziehung Kriegsgefangener zu derartigen Arbeiten soll im Herbst nach der Einbringung der Ernte eine größere Ausdehnung annehmen.

Durchsuchungen in England. Das militärische Untersuchungsgericht zu London hat schlimme Durchsuchungen bei dem British Empire Battalion festgestellt, das von dem British Empire Committee errichtet worden ist. Die Mitglieder dieses Komitees erhielten Lieferungs-aufträge, wobei arge Mißbräuche vorkamen. Die Kontrakte wurden erneuert, obwohl der Skandal bereits ruchbar war. Das Verhalten des Oberleutnants Bowden, der das Battalion führte, wurde vom Gericht ernst getadelt. Bowden, der Unterhausmitglied ist, versuchte sich in der Sitzung am 27. Juli zu rechtfertigen, was allgemeines Erstaunen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintrug, sein Mandat niederzulegen.

Die britische Kolonie Südnigeria. hat zum 1. Januar 1916 ihren Austritt aus dem Westpostverein angemeldet.

Schweres „Vergernis“. Der englische Geistliche Price in Bras sagte in seiner letzten Predigt, daß er großes Vergernis daran nehme, wenn er die Deutschen in dem Gefangenenlager Holport am Sonntag Fußball spielen, lachen und sich vergnügen sehe, ohne daß sie die geringste Rücksicht auf die Empörung der Vorübergehenden nähmen; es sei schmachlich, daß diese Männer, die jedes Recht mit Füßen getreten hätten, als ehrenhafte Leute behandelt würden, gewisser-

maßen in Luxus leben und die christlichen Einrichtungen und Grundzüge Englands durch ihr gotteslästerliches Betragen beleidigen dürften. — Die „christlichen Einrichtungen“ Englands! Wer laßt da nicht! Man kann da höchstens von Einrichtungen zur Erzielung von Heuchelei reden.

Italienische Berichterstattung. Die „Zürcher Nachrichten“ glossieren die Art der Berichterstattung der „Agenzia Stefani“. Diese hat wohl den deutschen Bericht über den Durchbruch am Narew verbreitet, aber die große Beute an Gefangenen und Material fortgelassen, so daß als Ergebnis der zehntägigen Erfolge im Osten 1700 Mann figurieren. — In Italien darf eben die Deffenheit die Wahrheit nicht ersparen.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 31. Juli. 1556. Jan. von Lonsa, Erster des Jesuitenordens, f. — 1818. H. Kiepert, Kartograph. • Berlin. — 1841. Frh. Schaper, Bildhauer. • Alstedt. — 1843. B. Rofegger, Schriftsteller. • Mpl. Oberstermark. — 1851. August Trinius, Schriftsteller. • Schreuditz. — 1852. Ludwig Hoffmann, Architekt, Schöpfer des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig. • Darmstadt. — 1886. Franz von Eitz, Landrichter, f. Bayreuth. — 1907. Auflösung und Entwaffnung der koreanischen Armee durch Erlaß des Kaisers von Japan. — 1914. Ultimatum an England, „Anfrage“ an Deutschland.

Marktbericht.

Herborn, 29. Juli. Auf dem heute abgehaltenen 8. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 168 Stück Rindvieh und 233 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettoch u. a. w. Ochsen 1. Qual. 110—115 Mk., 2. Qual. 106—108 Mk. Kühe u. Kinder 1. Qual. 100—106 Mk., 2. Qual. 96—98 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 45—70 Mk., Läufer 80—100 Mk. und Einlegschweine 110—180 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 23. August statt.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenen Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

Generaloberst, Generaladjutant seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein,

Oberleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Mitmeister der Referve.

Alexander Graf von Gersdorff,

Mitmeister

z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoon-Regts. in Berlin als Schriftführer.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant seiner Majestät des Kaisers und Königs, Stellvertreter kommandierender General des Gardekorps.

Erbsmarschall Graf v. Plattenberg-Heeren,

z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken.

Geh. Medizinalrat

Professor Dr. P. Siler

Berlin.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. — Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Für die Monate August und September sollen zwei Hilfsfeldhüter

eingestellt werden.

Bewerbungen werden umgehend entgegen genommen.

Herborn, den 29. Juli 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz verbiete ich für den ganzen Bereich des 18. Armeekorps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Rhein- und Mainbrücken, von Eisenbahnanlagen, Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen.

Zu widerhandlungen werden, falls die bestehenden Befehle keine höhere Strafen bestimmen, auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf § 12 des Gesetzes gegen Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914, wonach die Aufnahme von Festungswerken, militärischen Luftfahrzeughallen und militärischen Anlagen für drahtlose Telegraphie mit Strafe bedroht ist.

Frankfurt a. M., den 9. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Arbeitsvergebungen.

Die zum Postneubau auf dem Postgrundstücke in Herborn (Dist.) erforderlichen Zimmer- und Dachdeckerarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnungen, Anbieters- und Ausführungs-Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Postneubauamt Herborn (Dist.), Bahnhofstraße 31 zur Einsicht aus und können daselbst, soweit der Vorrat reicht, mit Ausnahme der Zeichnungen, zum Preise von 1.20 Mk. die Zimmerarbeiten und 80 Pfg. für die Dachdeckerarbeiten bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Zimmerarbeiten bzw. Dachdeckerarbeiten“ versehen, an das oben genannte Postneubauamt postfrei einzusenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter am 18. August 1914

a) für Zimmerarbeiten um 11 Uhr vormittags,

b) für Dachdeckerarbeiten um 12 Uhr mittags

im Postneubauamt, Bahnhofstraße 31 geöffnet. Aufschlagfrist 30 Tage vom Tage der Eröffnung der Angebote gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Neu! Bruchleidende Neu!

bedürfen kein sie schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe verschm., nach Maß u. ohne Feder hergestellt, Tag und Nacht tragbar.

Universal-Bruchapparat

tragen. Ein selbst am Samstag, den 31. Juli, morgens von 7—10¹/₂ Uhr in Herborn, Bahnhofstraße 31 mit Mustern vorerwähnt Apparat, sowie mit ff. Gummibänder, auch für Kinder, sowohl mit sämtl. Frauenart, wie Leib-, Hängel-, Umstands-, Muttervorbinden, anwendend. Garantieren für sachgem. streng diskrete Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung im Lokal. J. Wellert, Konstanz (Bodensee), Weissenbergstr. 14. Telefon 515.

Für Nachweis von

Alten Schlackenhalben

wird hohe Provision vergütet.

Sofortige Angebote finden noch Berücksichtigung, dieselben werden schriftlich erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter K. 100.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Methode

Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem brüderlichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin.

3 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzels. Lieferungen à 1.20 Mk.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1. an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern

2. eine umfassende, zielgenaue Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu verwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und

3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.